

TURN ON PARTNER

TURN ON

Vorträge
nonstop

Donnerstag, 9. März 2017 | Freitag, 10. März 2017
ORF RadioKulturhaus in Wien

Samstag, 11. März 2017
ORF RadioKulturhaus in Wien

Turn on

ARCHITEKTUR
FESTIVAL

www.turn-on.at

Was sind die neuen Fragen des Bauens? Was ist anspruchsvolle Architektur in einer Zeit des Umbruchs? Nationale und inter- nationale ArchitektInnen sowie führende Unternehmen und Bauträger geben Ant- worten aus unterschiedlicher Perspektive.



Werner Burtcher | Patrick Lüth
Wohnanlage Kaspar-Weyrer-Straße, Innsbruck, 2015
Foto: Lukas Schaller

PPAG architects
SLIM CITY, Seestadt Aspern, Wien, 2014
Foto: Wolfgang Thaler

ARGE AllesWirdGut & Delta
Wohnbau Seestadt Aspern, Wien, 2015
Foto: AllesWirdGut | Guilherme Silva da Rosa



MARGIT ULAMA. In jüngster Zeit hat das Bauen in Mitteleuropa an Brisanz gewonnen. Migrations- und Flüchtlingsströme lassen Städte schneller wachsen als noch vor einiger Zeit prognostiziert. Die Planungen müssen auf diese Entwicklung reagieren, und zeitgemäße, innovative städtebauliche Entwürfe gewinnen an Bedeutung. Zugleich verändert sich unsere Gesellschaft in ihren Grundfesten. Nicht nur ist kostengünstiger Wohnraum heute vermehrt gefragt. Aufgrund veränderter gesellschaftlicher Strukturen muss das „Wohnen“ und damit die Bauaufgabe Wohnbau neu diskutiert werden.

Eine Zeit des Umbruchs oder gar der Krise birgt die Chance für kreative Entwicklungen in sich. Das Bemühen um die Gestaltung öffentlicher Räume oder schlichtweg von „Freiräumen“ ist eine solche neue Entwicklung, jedenfalls in der aktuell zu beobachtenden Intensität. Dahinter steht die Überzeugung, dass Grün- und Freiräume die Lebensqualität verbessern und somit die Attraktivität von Städten erhöhen – mit entsprechenden wirtschaftlichen Konsequenzen. Eine eminente Veränderung beobachtet man heute schließlich bei Räumen für das Lernen, also bei Schulen oder besser Bauten für die Bildung.

Dass am anderen Ende möglicher Bauaufgaben auch die Infrastruktur zur Architektur zählt, sollte im Bewusstsein längst verankert sein. Flughäfen stellen im dritten Jahrtausend ein unmittelbares Lebensumfeld dar. Der Bogen der Vorträge reicht von großen internationalen Beispielen des Flugverkehrs bis zum kleinen Maßstab von Brücken im ländlichen Raum.

Dies sind einige der grundlegenden Themen, die das Festival in diesem Jahr reflektiert. Die Programmschiene TURN ON PARTNER

berichtet wieder von Entwicklungen aus der Praxis, und zwar aus der Perspektive unterschiedlicher Disziplinen. Die spezifischen Fragestellungen des Bauens werden also von führenden VertreterInnen der Wirtschaft gemeinsam mit ArchitektInnen präsentiert und diskutiert. Dabei ist zum Beispiel die Intelligenz des Bauens ein Thema; ein anderes der zeitgemäße, anspruchsvoll gestaltete Arbeits- und Büroraum. Mit dem letzteren Referenzbeispiel, einem neuen Headquarter eines großen Unternehmens in Wien, wird schließlich auch die Frage nach Repräsentation beantwortet.

Ergänzend zu den zahlreichen Vorträgen von TURN ON PARTNER und TURN ON inkludiert das Programm so wie bisher einen Festvortrag und eine Talkrunde. Dietmar Feichtinger, der diesjährige Festredner, führt seit mehr als 20 Jahren ein erfolgreiches Architekturbüro in Paris. Er stellt die Frage nach der Identität der zeitgenössischen Metropole und spannt einen Bogen von Paris nach Wien. Die Talkrunde widmet sich dem weitreichenden Thema Architekturwettbewerbe. Diese bilden eine wichtige Grundlage für die Arbeit der Berufsgruppe und prägen in letzter Konsequenz unseren gestalteten Lebensraum.

TURN ON

Architektur fungiert immer auch als Spiegel der Gesellschaft. In diesem Sinn präsentieren die ersten sechs Vorträge eine breite Palette aktueller Wohnbauprojekte – gleichsam als Reflexion der heutigen differenzierten Lebensformen. Die ausgewählten Beispiele stehen für die pluralistischen Architekturansätze der Gegenwart; sie ermöglichen vielfältige Weisen des Wohnens und

dokumentieren unterschiedliche städtische Entwicklungen. Der aus Vorarlberg stammende Architekt **Werner Burtcher** führt sein Büro in Stams in der Nähe von Innsbruck. In wechselnden Arbeitsgemeinschaften entstand bisher eine Reihe von Entwürfen; eine kleine Auswahl wurde realisiert. Burtcher war Gründungsmitglied des Architekturkollektivs columbosnext, das bei TURN ON 2009 die hölzerne Plattform „... ich will an den Inn“ im Waltherpark in Innsbruck vorstellte. Vor kurzem entstand nun in Zusammenarbeit mit Patrick Lüth ein Projekt, das in seinem Kontrast zum eben genannten Beispiel die undogmatische Denkweise von Burtcher aufzeigt: die *Wohnanlage Kaspar-Weyrer-Straße* in Innsbruck. Die Anlage stellt einen pointierten Entwurf für das Wohnen dar. Betrachtet man die Grundrisse der Wohnungen, die alle auf einem schmalen, langen Rechteck aufbauen, erscheint dieses Modell zunächst simpel. Die Abfolge von Schlafraum, Bad und Wohn-/Essraum ist nämlich betont schlicht und zugleich präzise. Diese Präzision findet man beim Entwurf insgesamt – von der Idee bis zur Umsetzung, vom Detail bis zur Weiterentwicklung des Grundmoduls –, und sie ist schließlich essentiell für die Qualität der Architektur. Typologisch kombiniert Burtcher die Idee des Reihenhauses mit der des Terrassenhauses. Die Einheiten folgen dem Gefälle und treppen sich daher ab, sie verschieben sich aber auch quer zur Hangneigung gegeneinander. Auf diese Weise entstehen zahlreiche Vor- und Rücksprünge, die den Baukörper stark differenzieren. Aus einem einfachen Grundelement entwickelt

sich ein komplexes System, das private Freiräume und halb-öffentliche Außenräume mit einschließt. Die Präzision generiert am Ende eine ausdrucksstarke Form. Dies erinnert wiederum an die temporäre hölzerne Plattform im Waltherpark.

Die steirische Landeshauptstadt war ab den 1960er Jahren über Jahrzehnte für die Grazer Schule und ihre expressive Architektur bekannt. Doch im Laufe der Zeit änderten sich die Protagonisten, und gegenwärtig ist die Szene breit gefächert. Das 1991 gegründete Grazer Büro **Pentaplan** wird heute von Wolfgang Köck, Klaus Jeschek, Oliver Wildpaner und Stephan Loidl geführt. Vor dem Hintergrund einer umfangreichen Tätigkeit des Büros auf dem Gebiet des Wohnbaus – in letzter Zeit wurden zwei Wettbewerbe für zentrale Stadterweiterungsgebiete in Graz gewonnen – stellen die Architekten sehr unterschiedliche Projekte vor: *Alphawolf* und *Die Eggenberge*. Das erste Beispiel ist eine weitläufige Siedlung am Stadtrand in Graz-Andritz, das zweite liegt in der Stadt Graz. Das erste Projekt verwendet unterschiedlichste Haustypen kleinen Maßstabs, das zweite eine auffällige Großform als zeitgenössische Interpretation der Blockrandbebauung.

Alphawolf hat eine lange Entstehungsgeschichte, denn die Planung begann 2001, die Fertigstellung war 2014. Diese Entwicklungszeit der großen Siedlung brachte eine laufende Anpassung des Entwurfs mit sich. Während die ersten Typen architektonisch anspruchsvoll und damit aufwändig zu realisieren waren, folgten später einfachere Häuser. Insgesamt vereint die Siedlung eine



Pentaplan
Die Eggenberge, Graz, 2016
Foto: Christian Repnik



LAN Architecture
Carré Lumière, Bègles, Frankreich, 2015
 Foto: Julien Lanoo

breite Palette von Beispielen für das verdichtete Wohnen: ausgedehnte Terrassen- und Atrium-, aber auch Reihenhäuser. Jeder Bauabschnitt reflektiert gleichsam den vorhergehenden. In der Realität erlebt man dies als lebendige, bunte und zugleich selbstverständliche Vielfalt einer Siedlung mit weitläufigen Grünräumen, bei der die tatsächlich bebauten Flächen mittels verdichteter Wohnformen genau kalkuliert wurde.

Die kürzlich fertiggestellten Eggenberge haben nicht nur einen ungewöhnlichen Namen, sie treten im Stadtgebiet auch so auf. Das Projekt führt zwar die traditionelle Blockrandbebauung fort, doch das große Volumen sticht in der eher kleinteiligen Stadtstruktur ins Auge. Vor allem wirken die schrägen Dachflächen und -kanten als fremde, neue Elemente. Dieser Gestus der Schräge an einer großen Form wurde vor wenigen Jahren allerdings schon vom bekannten dänischen Architekturbüro BIG bei dem Projekt „8 House“ in Kopenhagen eingesetzt. Doch die Eggenberge treten als eigenständiges, betont urbanes Projekt auf, das mit den „Tälern“ und „Gipfeln“ die verschiedenen Maßstäbe des Bezirks aufnimmt.

Der Baukörper mag auf den ersten Blick vielleicht formal wirken. Doch bei näherer Betrachtung vermittelt sich ein genaues Kalkül des Entwurfes. Dieser bietet nicht nur mit der Fortbewegung sich kontinuierlich verändernde Blicke auf seine äußere Erscheinung, sondern auch einen angenehmen, modernen grünen Innenhof. Der Baukörper wird geschickt dazu benutzt, den Bogen von konventionellen kleineren Wohnungen mit Balkon bis zu großen Wohnungen mit luxuriösen Terrassen zu spannen.

Das Programm wendet sich im Anschluss einem prominenten aktuellen Stadtentwicklungsgebiet von Wien zu, der Seestadt Aspern. Zwei in jüngster Zeit in diesem Areal fertiggestellte Projekte fassen die Bauaufgabe Wohnbau höchst unterschiedlich auf. Sie liegen unmittelbar nebeneinander, und bei aller Gegensätzlichkeit entsteht ein interessantes Miteinander: Die Rede ist von der *SLIM CITY Aspern* von **PPAG architects** und vom *Wohnbau Seestadt Aspern* des Architektenteams **AllesWirdGut**. Das erste Projekt entstand im Rahmen der Wohnbauinitiative der Stadt Wien, das zweite als Resultat eines Bauträgerwettbewerbes. Vom Städtebau bis zum Freiraum, vom Baukörper bis zur einzelnen Wohnung sind grundlegende architektonischen Themen bei beiden Beispielen ganz anders interpretiert.

Obwohl im Masterplan eine traditionelle Blockrandbebauung vorgesehen war, spielen Anna Popelka und Georg Poduschka bei der *SLIM CITY* mit einer neuen städtebaulichen Konfiguration – einer strukturellen Idee, die den großen, kompakten Baukörper

in etliche schlanke, schmale Volumen auflöst. Bei den Entwürfen dieses Teams findet man immer wieder einen strukturellen Entwurfsansatz. In diesem Fall entstehen so unregelmäßige – weite und schmale – Freiräume zwischen den wie zufällig verstreuten Häusern, wie man sie vom Prinzip her auch aus europäischen Altstädten kennt, die betont urban und kaum begrünt sind. In der modernen Version in Aspern wirkt dieser öffentliche Raum ungeohnt, so wie der Wohnbau insgesamt.

Wie in anderen Siedlungen von PPAG architects findet man auch hier vielfältige und spezielle Wohnungsgrundrisse. Deren auffälligstes Merkmal sind die dreieckigen Balkone, die spitze Zacken oder „aufgestellte Ohren“ an den Ecken bilden. Diese Balkone prägen die Ästhetik der unregelmäßig am Grundstück verteilten Baukörper. Auch diesem Entwurf liegen aber nicht, wie manchmal vermutet, formale gestalterische Gesten zugrunde. Mittels der spitzen Balkone, die den Grundriss oft in diagonaler Richtung erweitern, wird zum Beispiel der lebendige Charakter der Wohnungen erhöht und der Ausblick in einer sehr dichten Siedlung bewusst kalkuliert und komponiert.

Das von Andreas Marth, Christian Waldner, Friedrich Passler und Herwig Spiegl gegründete Architekturbüro AllesWirdGut expandierte in den letzten Jahren stark; ein Fokus lag dabei auf dem Wohnbau. Das geförderte Projekt in der Seestadt Aspern, das in Arbeitsgemeinschaft mit Delta entstand, ist die Weiterentwicklung jener städtebaulichen Typologie, die heute weite Teile europäischer Städte prägt. Fünf mächtige Baukörper definieren also den Blockrand beziehungsweise die Straßenfront und umfassen einen zentralen Innenhof.

Einzelne Projekte dieses Büros haben eine spezielle skulpturale Qualität jenseits von traditionellen architektonischen Maßstäben. Doch gerade Letztere werden hier aufgegriffen. Mittels der präzisen Definition des Straßensystems, aber auch des Innenhofes soll Urbanität an einem bis vor kurzem unverbauten Ort geschaffen werden. Auffällig sind schließlich die Freitreppen, die zu dem erhöht liegenden Hof hinaufführen und ihn dadurch emporheben. Ungewöhnlich ist aber auch die Konfiguration der Baukörper, die im Grundriss unregelmäßige Fünfecke darstellen und so die zentrale Position des Hofes betonen. Die Treppenhäuser in der



Feyferlik | Fritzer Volksschule Lauterach Dorf Vorarlberg, 2017
 Foto: Paul Ott

Mitte jedes Hauses wiederholen die spezielle äußere Form, und es entstehen expressive vertikale Räume. All diese Elemente konterkarieren den traditionellen Ansatz des Entwurfes. Die Typologie der Wohnungen stellt eine Antithese zu den individuell gestalteten Grundrissen des Nachbarprojektes dar. Hier reihen sich an den Fassaden rechteckige, sogenannte nutzungsneutrale Räume aneinander. Dem liegt das Bestreben zugrunde, flexible Grundrisse zu schaffen, die sich verschiedenen Formen des Wohnens anpassen können und auch das Arbeiten ermöglichen sollen. Aufgrund der fünfeckigen Form entstehen an den Ecken reizvolle Varianten des ansonsten betont klaren Grundrisschemas. – Betrachtet man die beiden Wohnbauten in der Seestadt auf einer Metaebene, so illustrieren sie konträre Paradigmen der Architektur, die die gesamte Geschichte durchziehen und einander auf lebendige Weise ergänzen.

Im Rahmen einer ambitionierten Architekturentwicklung in der Deutschschweiz hat der Wohnbau in dieser Region einen hohen Stellenwert, und so stammen die internationalen Vergleichsbeispiele für diese Bauaufgabe heuer von **Edelaar Mosayebi Inderbitzin Architekten** mit Bürositz in Zürich. Als Professorin für Entwerfen und Wohnbau an der TU Darmstadt liegt ein spezielles Anliegen von Elli Mosayebi dabei auf der Verbindung von Theorie und Praxis, Geschichte und Gegenwart. Die bisher realisierten zahlreichen Wohnbauten des 2004 gegründeten und damit noch jungen Büros präsentieren sich betont heterogen. Auch in diesem Fall findet man also Gegensätzliches – die Beispiele reichen von rationalen, klaren bis zu unregelmäßig geformten, organischen Entwürfen; sie verbinden aber auch beides. Ein spezielles Interesse des Büros bildet das Pittoreske als ästhetische Kategorie, und ein genereller Fokus liegt auf Gärten oder – anders formuliert – auf Architektur und Landschaft. Der Außenraum fungiert in der Folge als entwurfsgenerierendes Instrument.

Das Zürcher Büro reflektiert mit seinen Arbeiten grundlegende Fragen der Architektur und des Wohnens, es nimmt die Tradition des Ortes auf und erneuert sie zugleich. Die vor kurzem fertiggestellten Wohn- und Geschäftshäuser *Speich Areal* und *MIN MAX Glattpark* in Zürich bzw. in der Nähe von Zürich dokumentieren die erwähnte weite Spanne der Entwürfe. Während das erste Beispiel sich an den leichten Schwung der Straße anpasst und dies für eine unregelmäßige Terrassierung auf der Flusseite ausnützt, bildet das zweite einen flachen Quader über dem quadratischen Grundriss mit Innenhof. Wird im ersten Fall mit dem Eindruck des Zufälligen oder auch der expressiven Form gespielt, ist der Baukörper im zweiten Fall klar und geometrisch und wirkt mit seiner dreigeteilten Fassade sogar klassisch. In ihrer Unterschiedlichkeit wollen beide Entwürfe den Ort interpretieren. Die Wohnungen selbst wiederholen die konträren Entwurfsansätze: in unregelmäßigen Raumkonfigurationen oder aber präzisen Raumsequenzen innerhalb der rechteckigen Grundrissform.

Das weit gespannte Spektrum der Herangehensweisen, aber auch der Interpretationen der Bauaufgabe Wohnen wird von **Herbert Schrattnenecker** nochmals ergänzt und erweitert. Ausgebildet an der vormaligen Hochschule und heutigen Universität für angewandte Kunst in Wien, führt der Architekt sein Büro heute ebenfalls in dieser Stadt. Zugleich baut er hauptsächlich in Oberösterreich, von wo er stammt. Ergänzt werden diese regionalen Prägungen von früheren Forschungsaufenthalten in der Türkei sowie von der Auseinandersetzung mit den Arbeiten von Hermann Czech, Johannes Spalt und Mies van der Rohe. Das zeitgemäße Bauen in der Kleinstadt bildet bei *TURN ON* ein wiederkehrendes Thema. Für Schrattnenecker ist dies ein Hauptaugenmerk seines gesamten bisherigen Werkes, das – kaum wahrgenommen von der Öffentlichkeit – mit Konsequenz, Zurückhaltung und zugleich Eigenwilligkeit über Jahre hinweg entstand. Die verschiedenen zuvor genannten Einflüsse überlagern sich, ebenso die Schichten der Vergangenheit und der Gegenwart. Die Resultate wirken weder alt noch neu, sondern zeitgemäß und unaufgeregt. Dieser Gestus begleitet zum Beispiel das Stadthaus Brandstätter, das als Umbau im kleinen Ort Waldzell im Innviertel 2010 entstand und an Entwürfe von Czech erinnert.

Drei Jahre später wurde das *Stadthaus Nimeth* in Ried im Innkreis fertiggestellt. Dieses Stadthaus ist ein exemplarisches Beispiel für die Revitalisierung eines großen Komplexes mitten in der Altstadt. Auch hier gehen alte und neue Baustrukturen ineinander über, dennoch bleibt beides ablesbar. Es ist eine empathische Geste, die alte Gewölbe oder die alte Fassade herauschält und neue Elemente mit Vorsicht und Prägnanz einführt. Nur die Haupterschließung – Treppe und Tiefgaragenauffahrt – wird für die Öffentlichkeit von der Straße aus sichtbar inszeniert. Heute ist das Stadthaus selbstverständlicher Teil der Rieder Altstadt.



Edelaar Mosayebi Inderbitzin Architekten
Wohn- und Gewerbehäuser Speich Areal, Zürich-Wipkingen, 2015
 Foto: Roland Bernath



Architekt Schrattnenecker
Stadthaus Nimeth Ried im Innkreis Oberösterreich, 2013
 Foto: Renate Schrattnenecker-Fischer



StudioIlay | Agence Ter | Traffix
„Freie Mitte“ Nordbahnhof, Wien, Leitbild 2015
 Vogelperspektive: Agence Ter | ÖBB Luftbildservice Redl



LAAC
Freiraum Copa Cagrana, Wien, Wettbewerb 2016
 Rendering: LAAC

MAIK NOVOTNY. Der französische Wohnbau hat in den letzten Jahren eine beachtliche Renaissance erfahren. Nicht nur Paris betreibt eine entschlossene Stadterweiterungspolitik mit der sichtbaren Ambition, in den neuen Wohnvierteln am Stadtrand die früheren Fehler der Banlieue nicht zu wiederholen. Das 2002 von Benoît Jallon und Umberto Napolitano gegründete **LAN (Local Architecture Network)** ist eines der profiliertesten Büros, das an diesem Qualitätssprung beteiligt ist. Ihre Wohnanlage *Carré Lumière* in Bègles bei Bordeaux entstand aus einer nüchternen Analyse der Wohnbauindustrie: Steigende Baukosten zwingen zu immer mehr Einsparungen, die jedoch kreativ genutzt werden können. Die zwei scharfkantig geschnittenen Blöcke wurden aus einfachen, industriell anmutenden Materialien komponiert und in der Detaillierung extrem reduziert. Gleichzeitig bieten sie den BewohnerInnen vielfältige räumliche Möglichkeiten wie flexible Grundrisse und geschützte Außenräume mit Wohnqualität. Bewegliche Fassadenelemente erlauben den Wechsel vom Winter- zum Sommerzustand: eine „interseasonal architecture“. Innovationskraft für 1.000 Euro pro Quadratmeter und ein Pilotprojekt am Stadtrand.

Scharfkantige Präzision und industrielle Materialien prägen auch den 2014 fertiggestellten *Tour Euravenir* in Lille: Auf dem letzten freien Grundstück des auf Rem Koolhaas' Masterplan basierenden Quartiers Euralille platzierten LAN einen kleinen Turm, der die Blickachsen an dieser wichtigen Straßenkreuzung bündelt und nach innen als multifunktionale kleine Stadt fungiert. Strukturell spielt der Bau mit dem Wechsel zwischen der Zweidimensionalität der hauchdünn erscheinenden Fassade und der scharf geschnittenen Dreidimensionalität des Gesamtvolumens. Panoramafenster erlauben einen 360-Grad-Rundblick. So ermöglicht eine genau durchdachte Geometrie und die Verdichtung von Nutzungen eine Landmark, die an einem transitorischen Ort, der von Anfang an von der gewachsenen Stadt Lille losgelöst war, eine platzgebundene Identität fern jeglicher Gewerbetank-Anonymität erzeugt. Verortung und Verdichtung sind auch Konstanten in der Arbeit der Landschaftsplaner **Agence Ter** aus Paris. Ihre großmaßstäblichen Freiraumstrategien wie das Canopia Urbana an der Plaça de les Glòries Catalanes in Barcelona oder der lineare Grünzug neben dem Boulevard Périphérique in Paris loten sowohl strategisch als auch räumlich und sinnlich die wichtige Rolle aus, die der

Grün- und Erholungsraum heute insbesondere für stark verdichtete Städte erfüllen kann. Landschaftsplanung bedeutet hier weit mehr als die nachträgliche Begrünung bereits vollzogener Architekturentwürfe. Exemplarisch dafür steht ihr Beitrag für das Stadtentwicklungsgebiet „Freie Mitte“ Nordbahnhof in Wien, das gemeinsam mit StudioIlay und Traffix erarbeitet wurde. Unter dem Leitbild „Freie Mitte – vielseitiger Rand“ wurde der im bisherigen Masterplan vorgesehenen Blockrandbebauung eine klare Absage erteilt. Stattdessen werden die Baukubaturen am Rand des Areals konzentriert und die Straßenflächen auf ein Minimum reduziert. Mit der Konsequenz, dass dem Freiraum die tragende Rolle beim identitätsstiftenden und städtischen Zusammenhalt zukommt. Dabei wird, statt Tabula rasa zu machen, die bestehende Topographie beibehalten und die Ruderalfläche der alten Bahntrasse zu einer von Gleisspuren durchzogenen Stadtwildnis transformiert. Urbane Terrassen und aktive Erdgeschoßzonen wiederum markieren das städtische Ende des Freiraumspektrums. Genau differenzierte Höhen, Durchblicke und Wegeführungen für unterschiedliche Geschwindigkeiten verknüpfen das Gebiet mit dem „Freiraumarchipel“ des 2. Bezirks. Mit ihrem Bewusstsein für Ränder und Brüche, für historische und topographische Schichten und für das Spiel mit harten und weichen Oberflächen darf hier die Landschaftsplanung endlich ihr ganzes Wissen und Können ausspielen und beweist sich als tragfähiges Grundgerüst der Stadtentwicklung.

An derselben Schnittstelle zwischen Freiraum und Stadt arbeitet auch das 2009 von Kathrin Aste und Frank Ludin in Innsbruck gegründete Büro **LAAC Architekten**. Ihre sowohl im alpinen als auch im urbanen Umfeld angesiedelten Projekte deuten Architektur als künstliche Landschaft und arbeiten bewusst mit Topographie und Infrastruktur. Ein durchgehendes Charakteristikum ihrer Arbeit, die durch die Tätigkeit der beiden Büropartner als Lehrende und Forschende theoretisch unterfüttert wird, sind geschwungene Linien, die ins Stadt- und Naturgefüge eingesetzt werden. So sind die von LAAC geschaffenen Räume, wie etwa die aufregend unhierarchische Betonlandschaft des Landhausplatzes in Innsbruck, von stetiger Bewegung und Geschwindigkeit durchdrungen. Wie diese tektonischen Linien den Freiraum mit dem Stadtgefüge verweben können, zeigt das Projekt zur Innenstadterweiterung *Freiraum Dornbirn*. Unter dem Leitbild „Stadtnaht“ wird in die heterogen ausgefranste Rückseite von Altstadt und Kirche zunächst eine leicht geschwungene Längsachse eingeschrieben und diese dann durch fünf punktuelle „Pins“ mit genau dosierten Eingriffen auf Sichtachsen, Höhenunterschiede und Verweilbereiche in ihrem Potential gestärkt. Eine ähnliche Strategie verfolgen LAAC bei ihrem Masterplan für die *Copa Cagrana* in Wien.

Die in die Jahre gekommene Uferzone der Neuen Donau wird durch eine diagonal durchwegte Terrassenlandschaft mit der städtebaulichen Problemzone Donau City verwoben und vereint Sportflächen, Liegewiesen, Bauvolumen und nutzungs offene Räume zu einer Gesamtpartitur, der die Bedürfnisse und die öffentliche Performance der verschiedensten Nutzergruppen an diesem speziellen Ort genau bewusst sind.

Wie Architektur im ländlichen Raum zu Kontinuität und Transformation beitragen kann, ist ein Thema, dem sich TURN ON seit jeher widmet. Das Büro **Schneider & Lengauer**, seit 1997 im 3.000-Einwohner-Ort Neumarkt im Mühlkreis zu Hause, leistet auf diesem Gebiet auf unaufgeregte Weise seit langem Beachtliches. Dem Ländlichen wird dabei durchweg auf Augenhöhe begegnet, ohne großstädtische Konzepte in einen Kontext übertragen zu wollen, in dem sie nicht funktionieren würden. Dank ihrer Erfahrung wissen Peter Schneider und Erich Lengauer, was vor Ort wirklich gebraucht wird. Im *Ortszentrum Kals am Großglockner* wurden seit 2003 bereits mehrere Bauten realisiert: das Großglocknerhaus, das Gemeindezentrum, die Sanierung des gotischen Widums und zuletzt 2013 das Kulturzentrum. Hier wurden maßstabsgerechte Bausteine ins Ortsbild eingefügt, die keine Platzhirsche sein wollen, sondern Lücken im räumlichen und kulturellen Gefüge der Gemeinde schließen. Architektonisch werden dabei sowohl folkloristische Anbiederungen als auch allzu harte Kontraste vermieden. Satteldach, weißer Putz, Holzverkleidung, Lochfassaden, Kachelofen und Eckbank werden als vertrautes Zubehör ganz selbstverständlich verwendet – einfach, weil sie sich am jeweiligen Ort bewährt haben.

Auf den ersten Blick auffälliger gibt sich zwar das Veranstaltungshaus in *Wallern an der Trattnach* mit seiner goldenen Blechfassade; dafür ist es in seiner Kubatur genau in die Parzellenstruktur der engen Gassen im Ortskern eingepasst. Eine Belebung durch die Wiedergewinnung des öffentlichen Raumes wiederum gelang Schneider & Lengauer im *Zentrum von Neumarkt*. Durch die Verlegung der verkehrsintensiven Bundesstraße in einen Tunnel konnte der Ortskern seine Lebensqualität wieder zurückgewinnen; der Hauptplatz wurde dank der Umgestaltung zum „erweiterten Wohnzimmer“. Für die Belebung genügte das richtige Zubehör: ein Buswartehäuschen, Aufenthaltsbereiche, die Dorfllinde, die Einbindung des lokalen Vereinslebens. Unter dem Strich bleibt ein Fortschreiben von Ortsgeschichte, Ortsbild und Baukultur, mit der Architektur als Hülle und Katalysator des Zusammenlebens. Eine aufs Wesentliche reduzierte Hülle ist auch der *Haduwa Bühnenraum*, der 2013–2014 unmittelbar an der westafrikanischen Atlantikküste in Ghana entstand. Die scheinbar simple Anforderung: einen gleichzeitig geschützten und offenen Bühnenraum für das lokale Haduwa Arts & Culture Institute zu schaffen. Die Einladung dazu erging an das von Baerbel Mueller geleitete Lab **[applied] Foreign Affairs** an der Universität für angewandte



[applied] Foreign Affairs
Haduwa Bühnenraum, Ghana, 2015
 Foto: Julien Lanoo



Foster + Partners
Queen Alia International Airport, Amman, Jordanien, 2012
 Foto: Nigel Young | Foster + Partners

Kunst in Wien. Dessen Team aus Studierenden und Lehrenden begann in ausführlichen Analysen und bewusst unvoreingenommenen Gesprächen vor Ort einen dialogischen Formfindungsprozess, der schließlich in die konstruktive Lösung einer Dachkonstruktion aus Bambusrohren mündete. Die komplexe Geometrie resultiert dabei sowohl aus der Logik des Materials selbst als auch aus dem erforderlichen Schutz vor Wind, Regen und Sonne. Zusätzliches Fachwissen wurde in einem Workshop vor Ort mit dem Bambusexperten Jörg Stamm in den Prozess eingebracht. Der Bau selbst erfolgte gemeinsam mit lokalen Arbeitern. Aufgrund der salzhaltigen Meeresluft wurde auf jegliche Bauteile aus Metall verzichtet; stattdessen wurden eigens Nägel aus Bambus entwickelt. Das resultierende konstruktive Geflecht ist eine deutliche Referenz an die Leichtbau-Modelle von Frei Otto; als Außenhülle dient eine LKW-Plane. Neben der rein pragmatischen Rolle als räumliche Hülle fungiert der Bühnenraum langfristig als Keimzelle für weitere kulturelle Entwicklungen vor Ort und als Impuls für die nachhaltige Verwendung des Baustoffs Bambus in Ghana. Ein gebautes Statement für eine Begegnung zwischen dem Lokalen und Globalen, von dem beide Seiten profitieren.

Schneider & Lengauer
Kulturhaus Kals, Kals am Großglockner, Osttirol, 2013
 Foto: Kurt Hoerbst



Marte.Marte Architekten
Modell Brückentriologie, Dornbirn, Vorarlberg, Fertigstellung 2005–2016
 Foto: Marte.Marte Architekten

Kaum eine Sparte der Architektur hat in den letzten Jahren einen solchen Innovationsschub erlebt wie das Bauen für Bildungseinrichtungen. Neue Arten des Lernens und der Wissensvermittlung haben Eingang in die öffentlichen Bildungsprogramme wie das Wiener Campusmodell gefunden und neue, offenere Räume ermöglicht. Eine Offenheit, die das Grazer Büro **Feyerlik | Fritzer** in seinen Schulbauten schon frühzeitig verfolgte. Seine 2010 fertiggestellte *Volksschule in Bad Blumau* vermeidet bewusst den rechten Winkel in den Klassenräumen und unterstützt somit die Abkehr vom genormten Frontalunterricht. Bewegungsräume wechseln sich mit Rückzugsräumen ab; der Freiraum wird durch die in die Wiese auslaufenden Wände ganz selbstverständlich miteinbezogen. Diese durchkomponierte, biologisch-organisch anmutende Raumgeometrie, die Betonung der natürlichen Belichtung und die schlanken, schräg gestellten Stützen erinnern an das Werk von Hans Scharoun und an skandinavische Architektur. Materialien wie Beton und Holz wurden bewusst unbehandelt belassen, um im Gebrauch würdevoll altern zu können. Ein noch komplexeres Raumkontinuum entwickelten Susanne Fritzer und Wolfgang Feyerlik für die Erweiterung der *Volksschule Dorf* im Vorarlberger Ort Lauterach. Die Klassenräume bilden Cluster, die sich um „Marktplätze“ gruppieren und in das weitläufige Gelände „ausgestreut“ werden. So bleibt der Bezug zum Grünraum überall präsent; auch der Baumbestand wurde erhalten und integriert. Strukturell wird auch hier die strikte Orthogonalität

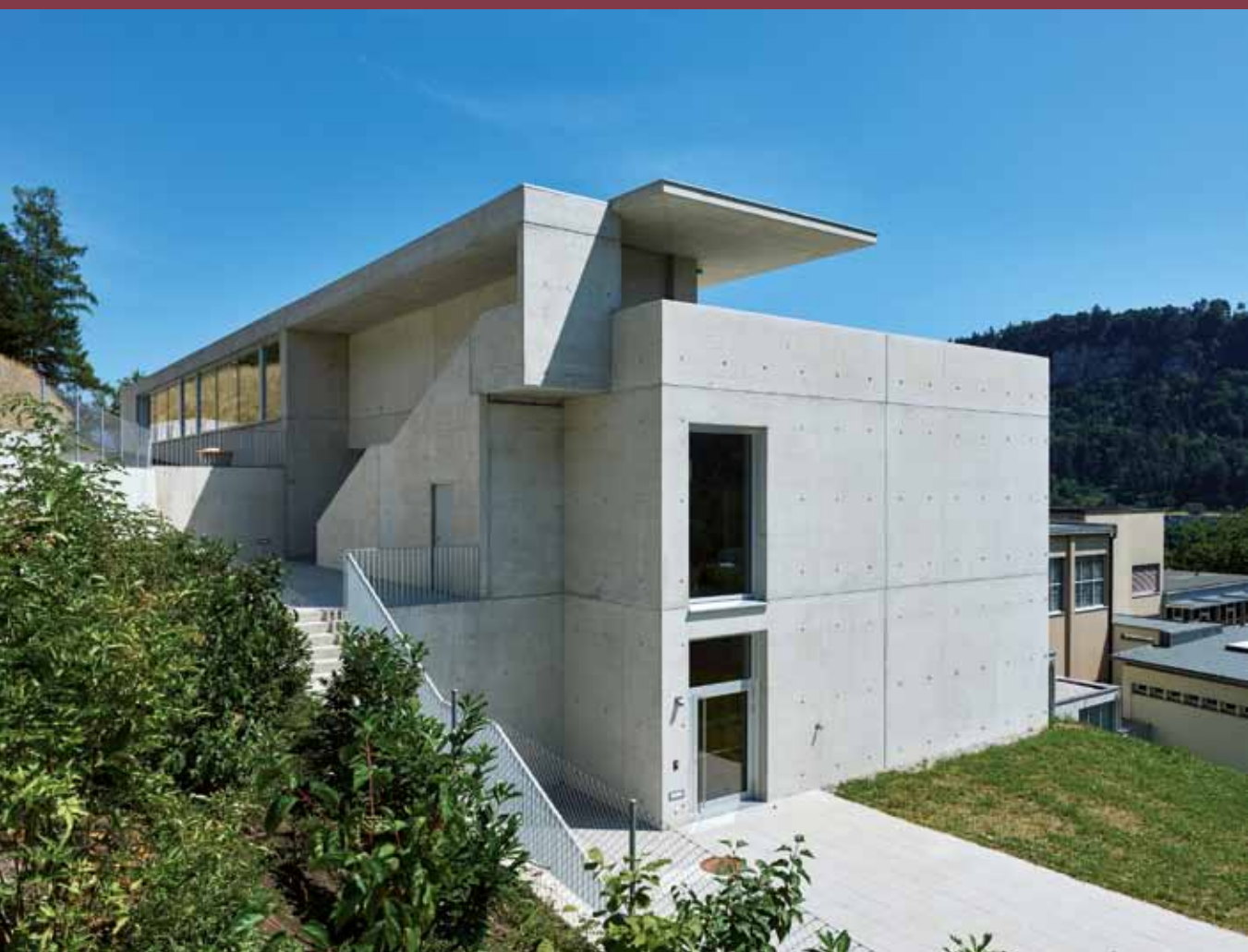
vermieden; stattdessen bestimmen Offenheit und Beweglichkeit das Gesamtensemble. Innen- und Außenraum vereinigen sich so zu einer Lernlandschaft, die zeitgemäße Bildungskonzepte wie Teamarbeit, haptisches Lernen und klassenübergreifende Projekte ermöglicht. Die Architektur wird neben Eltern und Lehrenden zum „dritten Pädagogen“. Variantenreich ist das Werk des musikkaffinen Architekten **Erich G. Steinmayr**. Seit 1980 führt er ein Büro in Feldkirch, seit 2008 gemeinsam mit Richard Dünser. Von 1993 bis 2008 realisierte er mehrere Projekte in Partnerschaft mit Friedrich Mascher. Seine Bauten umfassen Gewerbebauten in Österreich und Deutschland ebenso wie Kulturbauten, etwa die Erweiterung der Albertina in Wien und den Umbau des darin beheimateten Filmmuseums. Wenn es ein Leitthema in diesem Œuvre gibt, so ist es das Um- und Anbauen, sowohl im Umgang mit jahrhundertealter Bausubstanz wie eben der Albertina als auch bei sorgfältigen Renovierungen wie der aus dem Jahr 1850 stammenden Villa Menti in Feldkirch oder bei Bauten aus den 1950er Jahren wie dem Rathaus in Lustenau. Eine zeitlose Vorarlberger Moderne in ländlichem Umfeld vermittelt der Erweiterungsbau für das Krankenhaus Maria Ebene in Frastanz. Zuletzt realisierte er in der Arbeitsgemeinschaft Steinmayr – Dünser – Hohenfellner die *Erweiterung des katholischen Instituts St. Josef* am Hang des Ardetzenberges über der Feldkircher Altstadt. Der realisierte erste Bauabschnitt umfasst 8 Sonder-

klassenräume und dockt hangseitig im rechten Winkel am bestehenden, bereits mehrmals erweiterten wuchtigen Monumentalbau des Klosters an. Ein sachlicher Querbau aus Sichtbeton, der den Weitblick ins Tal voll ausnützt und seine panoramahaftige Horizontalität durch ein Flugdach noch akzentuiert. Die formelle Zurückhaltung bildet so einen dezenten Hintergrund für das im Zuge der Erweiterung ebenfalls neu renovierte neobarock ausladende Hauptgebäude.

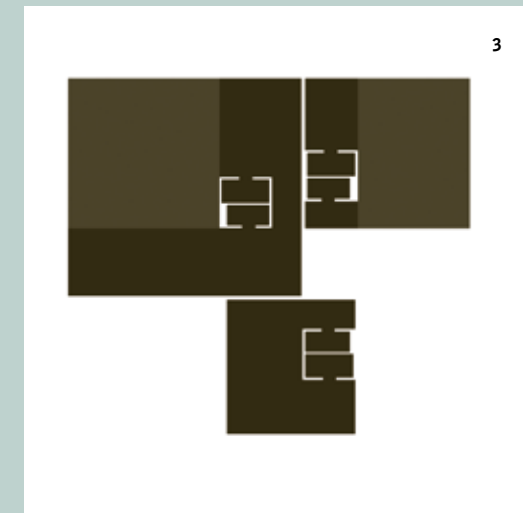
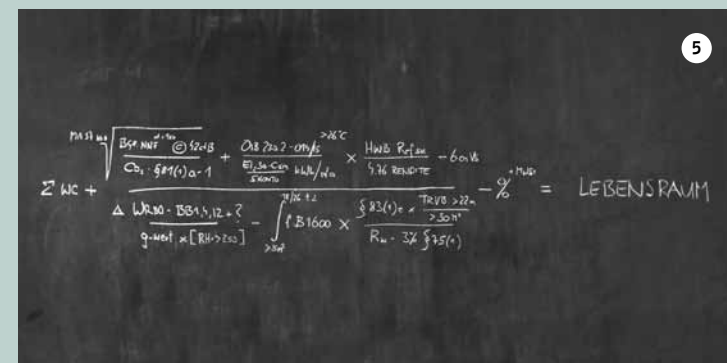
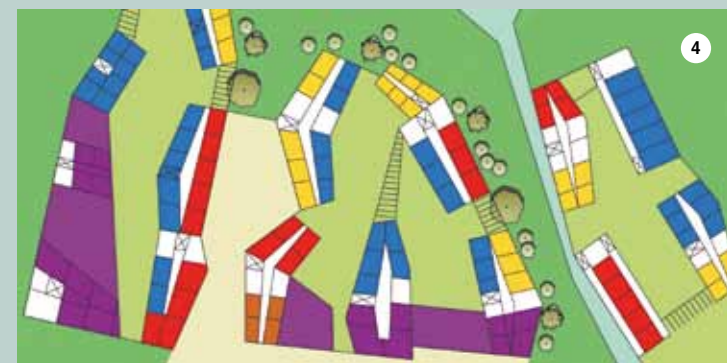
Bei seiner Erkundung des Monolithischen in der Architektur ist das ebenfalls in Feldkirch ansässige Büro **Marte.Marte Architekten** mit beachtlicher Konsequenz unterwegs, jegliche Bauaufgabe, unabhängig von der Typologie, in ein hochverdichtetes Objekt zu verwandeln: oft archaisch, inspiriert von der einfachen Massivität mittelalterlicher Burgen, skulptural-abstrakt wie die Schutzhütte im Laternsertal (2012) oder auratisch aufgeladen wie die auf der Biennale 2016 in Venedig gezeigte, in jeder Hinsicht gewichtige Installation. Die Materialität der Bauten ist ebenso konsequent: Die meist in Sichtbeton ausgeführten kubischen Volumina werden dabei so komponiert, dass sie auch den Leerraum zwischen ihnen mit Spannung aufladen. Besonders spektakulär geriet die Dramatik der Inszenierung von Masse und Gewicht bei der *Brückentriologie* in der engen Schlucht zwischen Dornbirn und Ebnit. Die Schanerlochbrücke (2005), die Schaufelschluchtbrücke (2012) und die Kohlhaldenbrücke (2016) inszenieren den glatten Sichtbeton und den rauen Fels als verwandte Gegensätze, kontrastieren die horizontale Eleganz der Straße mit der vertikalen Wand. Verziehungen und Verdrehungen der Form machen die inneren Kräfte sichtbar und erzählen von der Spannung des Überspannsens.

Hatte die mit dem Landesarchitekturpreis Salzburg ausgezeichnete Autobahnmeisterei Salzburg-Liefering (2015) schon bewiesen, dass Bernhard und Stefan Marte ihre Konsequenz auch ohne Qualitätsverlust auf scheinbar alltäglich-banale Nutzungen anwenden können, so werden die im Frühjahr 2017 fertiggestellten *Messehallen 09–12 in Dornbirn* dem Spiel von Masse und Leerraum ein weiteres Kapitel hinzufügen. Eine Black Box mit eingeschriebenen Ellipsen, eine Kombination aus Sachlichkeit, inszeniertem Spannungsaufbau und barocker Repräsentation. Die Halle für den Handel wird zum Theater aus Licht und Schatten. Flughäfen attestiert man für gewöhnlich eher selten, besonders nachhaltig zu sein oder auf lokale Bautraditionen zu verweisen. Sie sind eine globale Typologie mit eigenen Regeln, in denen der kulturelle und städtische Kontext keine wichtige Rolle spielt. Auch von einer global operierenden „Architekturmaschine“ wie **Foster + Partners**, die bereits zahlreiche Flughäfen von Peking bis Stansted produziert hat, erwartet man vor allem gut funktionierendes. Beim 2012 fertiggestellten Neubau des *Queen Alia International Airport* im jordanischen Amman jedoch sind die Referenzen an den Ort unübersehbar. Ein Raster aus 127 flachen Betonkuppeln erinnert an Beduinenzelte und die geometrischen Muster traditioneller islamischer Architektur. Die Auskrägung der Kuppeln über die Glasfassade sorgt für Verschattung; schmale, linsenförmige Spalten zwischen ihnen für nahezu sakrale Lichtspiele. Begrünte Höfe zwischen den Terminals sollen die Luft filtern und das von der Wüste geprägte Mikroklima verbessern. Neben den bildhaft-assoziativen Aspekten erlaubt der modulare Aufbau der Dachkonstruktion spätere Erweiterungen. So ist der Flughafen für eine jährliche Zunahme der Kapazität um sechs Prozent bis 2030 ausgelegt. Nicht weniger als eine ganz neue Flughafentypologie kündigte Norman Foster 2014 für den Neubau des *Flughafens von Mexico City* an, der in Arbeitsgemeinschaft mit dem lokalen Büro FR-EE realisiert wird. Mit über 500.000 Quadratmetern Fläche wird dieser einer der größten Airports der Welt sein. Eine Dimension, die durch die Dachkonstruktion mit Spannweiten von über 100 Metern noch weiter dramatisiert wird: der Terminal als Ein-Raum-Lösung im größtmöglichen Maßstab, die zur völligen Auflösung der Grenzen von Innen und Außen hinstrebt. Die materialsparende Leichtigkeit der Konstruktion unterstützt dabei das ambitionierte Ziel, der nachhaltigste Flughafen der Welt zu sein. In Zeiten zunehmender Barrieren, Sicherheitsmaßnahmen und Zonierungen gerade in großen Verkehrsbauten ist diese Offenheit ein so überraschender wie optimistischer neuer Ansatz.

ARGE Steinmayr – Dünser – Hohenfellner
Erweiterung Institut St. Josef, Feldkirch, Vorarlberg, 2014
 Foto: Bruno Klomfar



TURN ON PARTNER



- 1 **HELEN & HARD**
Wiener auf Zeit – Professorengehäuse
Seestadt Aspern, Wien, Fertigstellungsjahr 2018
 Turn On Partner: WBV-GPA
 Rendering: HELEN & HARD
- 2 **Architekt Moosmann**
Dittelgasse – Generationen: Wohnen in der
Donaustadt, Wien, Fertigstellung 2018
 Turn On Partner: WBV-GPA
 Rendering: Architekt Moosmann ZT-GmbH
- 3 **werner neuwirth architek**
C.21, Wien, Entwurf 2016
 Turn On Partner: Caelum Development GmbH
 Raumkonzept: werner neuwirth architek
- 4 **RLP Rüdiger Lainer + Partner | SPARQ Dieter Spath**
Konzept im Rahmen des Leitprojekts Areal
„Campagne-Reichenau“, Innsbruck, Tirol, 2016
 Turn On Partner: Innsbrucker Immobilien GmbH
 Foto: RLP
- 5 **werner neuwirth architek**
„Verbesserte Lebensformel“, 2017
 Turn On Partner: ÖSW AG
 Illustration: werner neuwirth architek

MARGIT ULAMA. Diese Programmschiene etablierte sich in den letzten Jahren als innovativer Think-Tank zum State of the Art des Bauens und präsentiert sich nun als prominent besetztes nationales, aber auch internationales Forum. Während die Vorträge von TURN ON die vielfältigen Entwurfsansätze ausgewählter Architekturbüros sowie brisante aktuelle Referenzbeispiele in den Mittelpunkt stellen, so fokussieren jene von TURN ON PARTNER spezielle Themen, die aus dem stetig komplexer werdenden Bauprozess resultieren. In den letzten Jahren gewann einerseits die interdisziplinäre Zusammenarbeit an Bedeutung, andererseits zeichnet sich der Bauprozess heute durch eine forcierte technologische Weiterentwicklung aus. Beide Themenkomplexe werden im Programm von Donnerstag und Freitag in einem weit gespannten inhaltlichen Bogen vorgestellt. Innovationen der Wirtschaft ermöglichen neue architektonische Entwicklungen; umgekehrt fordern ungewöhnliche architektonische Entwürfe die Industrie heraus. Dieser Idee folgend luden renommierte Kooperationspartner angesehene Architekten und Architektinnen zum gemeinsamen Vortrag ein. Projektentwurf und Wohnbau – letzteres Thema hat gerade in der Bundeshauptstadt Wien eine lange Tradition – bilden den Schwerpunkt der ersten Programmhälfte. Danach liegt der Fokus auf der Materialität des Bauens: vom grundlegenden Element Ziegel bis zum Innenausbau, auf der Gebäudehülle in ihren vielfältigen Ausformungen und auf Produkten für die Ausstattung sowie auf speziellen Elementen für die Lichtführung – neuen modularen Skylights. Was sind die neuen Fragen des Bauens? Diese grundlegende Fragestellung bildet den roten Faden der ersten beiden Festivaltage.

Als Auftakt dazu wird die Idee des Wohnens und – allgemeiner formuliert – des Lebensraumes als Voraussetzung für eine produktive Erneuerung der Bauaufgabe Wohnbau reflektiert. Letzteres Ziel hat sich auch die IBA_Wien 2022 gesetzt, denn das Motto dafür lautet „Neues soziales Wohnen“. Das Projekt C.21 gibt eine konkrete, ungewöhnliche Antwort auf die Frage nach innovativem Lebensraum. Was Wohnraum heute sein kann oder sein soll wird aber auch im Rahmen einer Reihe von Vorträgen zu großen geförderten Wohnbauprojekten in Wien vorgestellt. Zum Thema Projektentwicklung stehen schließlich Verfahrensweisen für zwei für Innsbruck und Wien zentrale Gebiete und ihr Status quo im Mittelpunkt: das Campagne-Areal und die Seestadt Aspern. Eine generelle Folie für ein „neues“ Bauen bilden die digitalen Methoden und ihre permanente Weiterentwicklung. Building Information Modeling ist als Technologie bereits bekannt, und doch werden spezielle Weiterentwicklungen permanent erforscht. Signifikant sind dabei die Anwendungen auf nicht standardisierte Prozesse und komplexe Geometrien. Neue Fragen des Bauens beziehen sich aber auch auf neue Bauaufgaben beziehungsweise die grundlegende Transformierung von Bauaufgaben. Die bewusste, umfassende Gestaltung von Autobahnen und Schnellstraßen – hierzu zählen auch Tunnelportale – ist ein solches neues Terrain. Um ganz andere architektonische Fragen geht es bei einem Headquarter für ein großes Unternehmen oder bei einer Veranstaltungsarena – also bei Bauaufgaben, die sich in permanenter Veränderung befinden. Auch bei diesen Beispielen stellt sich die brisante Frage, was zeitgemäß ist.



6 Seeparkquartier | Südensicht
asperm Seestadt, Wien, Planungsstand 2016
Turn On Partner: Wien 3420 Asperm Development AG
Rendering: schreinerkastler

7 Fußgängerzone im Seeparkquartier
asperm Seestadt, Wien, Planungsstand 2016
Turn On Partner: Wien 3420 Asperm Development AG
Rendering: Rotzler Krebs Partner

8 HERTL.Architekten
Portal Karawankentunnel, Autobahn A11
Kärnten, Fertigstellung 2024
Turn On Partner: ASFINAG
Rendering: expressiv

9 Pichler & Traupmann Architekten
ÖAMTC-Zentrale Wien, 2016
Turn On Partner: Lindner GmbH
Foto: Toni Rappersberger

10 feld72
Wohnsiedlung Eppan, Italien, 2015
Turn On Partner: Green Code GmbH
Foto: Hertha Hurnaus

11 ARGE Maurer | Moser | Zieser | Panis
Landeskrankenhaus Neunkirchen, Niederösterreich, 2016
Turn On Partner: Starman Metallbau GmbH
Foto: Rupert Steiner

12 pool Architektur
Wohnbau „leoS“, Wien, Wettbewerb 2016
Turn On Partner: Neue Heimat | GEWOG
Rendering: schreinerkastler

13 Freimüller Söllinger Architektur | Studiovlay
Florasdorf am Anger, Wien, Fertigstellung 2018
Turn On Partner: Neues Leben | Siedlungsunion
Rendering: schreinerkastler

14 PLH architects
DSV Headquarters, Hedehusene, Dänemark, 2014
Turn On Partner: VELUX Österreich GmbH
Foto: VELUX

15 Blaich + Delugan Architekten
„what's up? das Generationenhaus“, Wien
Fertigstellung 2018
Turn On Partner: Eisenhof GmbH
Rendering: ZOOM VP

16 3XN
Royal Arena in Copenhagen, Dänemark, 2017
Turn On Partner: LAUFEN
Rendering: 3XN

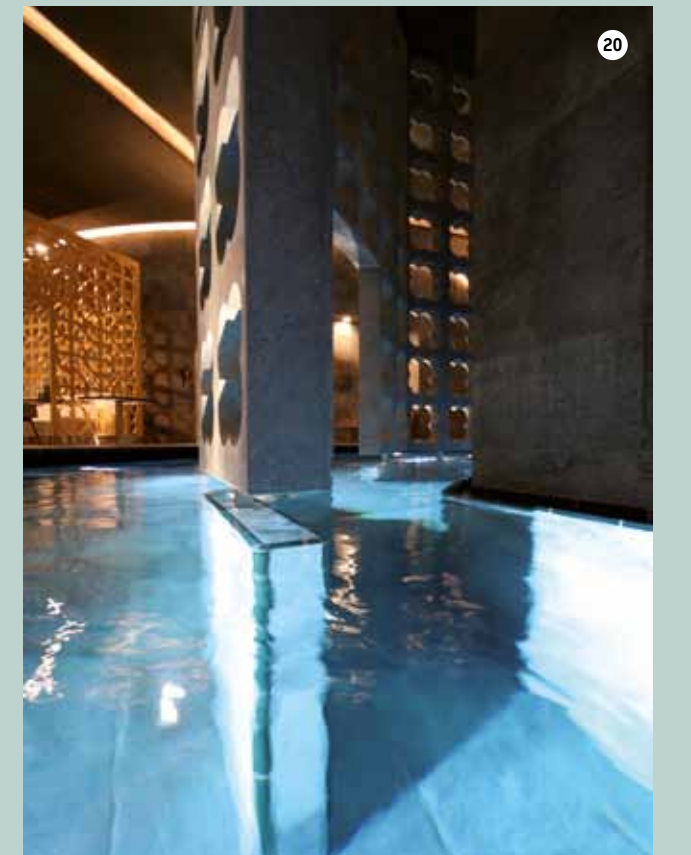
17 dekleva gregoric architects
Housing Brick Neighbourhood in Brdo
Ljubljana, Slowenien, 2014
Turn On Partner: Wienerberger GmbH
Foto: Miran Kambič

18 soma
Schalungsarbeiten, 2012
Turn On Partner: Artaker CAD Systems
Foto: Martin Oberascher

19 Architektur Kessler
Zweifamilienhaus Maishofen, Salzburg, 2016
Turn On Partner: Rieder Smart Elements GmbH
Foto: Ditz Fejer

20 Holzbauer & Partner Architekten
Silent Spa Therme Laa
Laa an der Thaya
Niederösterreich, 2016
Turn On Partner: Agrob Buchtal GmbH
Foto: Wolfgang Vanek | Holzbauer & Partner

Impressum:
Architekturfestival TURN ON, Wien 2017
Herausgeber der Beilage: Architekturstiftung
Österreich
Festvalleitung | Redaktion der Beilage:
Margit Ulama
Beirat zur Programmauswahl am Samstag:
Christian Kühn, Arno Ritter, Margit Ulama
© bei den AutorInnen und den FotografInnen
Druck: Grasl Druck & Neue Medien GmbH
Grafik: Perndl+Co | Regula Widmer
Coverfoto: Foster + Partners, Queen Alia
International Airport, Amman, Jordanien, 2012
Foto: Nigel Young | Foster + Partners



TURN ON PARTNER

9. März 2017 16.30–18.30 Uhr Großer Sendesaal im ORF RadioKulturhaus, Wien. Eintritt frei
10. März 2017 10.30–18.45 Uhr Moderation: Michael Kerbler, Maik Novotny, Margit Ulama

Donnerstag, 9. März 2017

16.30 Begrüßung:

Margit Ulama Festivalleiterin

Eröffnung:

Michael Ludwig Stadtrat für Wohnen, Wohnbau und Stadterneuerung, Wien

16.50 Michael Pech | Werner Neuwirth Elementare Lebensräume

Im Dialog: Vorstandsmitglied, ÖSW AG | werner neuwirth architekt

Wolfgang Förster | Kurt Hofstetter IBA_Wien 2022: Ziele für die neuen Konzepte

Im Dialog: Koordinatoren der Internationalen Bauausstellung IBA_Wien 2022

Martin Franzmair | Rüdiger Lainer Kooperatives Verfahren „Campagne-Reichenau“

Im Dialog: Innsbrucker Immobilien GmbH | RLP Rüdiger Lainer + Partner

Robert Hahn | Werner Neuwirth C.21

Im Dialog: Geschäftsführung, Caelum Development GmbH | werner neuwirth architekt

Freitag, 10. März 2017

10.30 Festvortrag:

Dietmar Feichtinger Die Identität der zeitgenössischen Metropole

Architekt, Paris | Wien

11.05 Silja Tillner | Gerhard Schuster Das Seeparkquartier – Nutzungsmix in der Stadt der Zukunft

Im Dialog: Architekten Tillner & Willinger, aspern Beirut | CEO, Wien 3420 AG

Michael Gehbauer | Reinhard Kropf Professorengehäuse Seestadt Aspern

Im Dialog: Geschäftsführung, WBV-GPA | HELEN & HARD, Oslo

Heinrich Kugler | Matthias Krebs Flanieren – Arbeiten. Der öffentliche Raum im Seeparkquartier

Im Dialog: COO, Wien 3420 AG | Rotzler Krebs Partner Landschaftsarchitekten

O. Vollgruber | S. Iglar | B. Vlay | R. Freimüller-Söllinger Florasdorf am Anger

Im Dialog: Siedlungsunion | Neues Leben | StudioVlay | Freimüller Söllinger

12.45 Pause

13.00 Karl Wurm | Christoph Lammerhuber Einfach wohnen – unterschiedliche Qualitäten

Im Dialog: Geschäftsführung, Neue Heimat|GEWOG | pool Architektur

Michael Gehbauer | Thomas Moosmann Dittelgasse – Generationen: Wohnen in der Donaustadt

Im Dialog: Geschäftsführung, WBV-GPA | Architekt Moosmann

Peter Roitner | Dieter Blaich „what’s up? das Generationenhaus“

Im Dialog: Geschäftsführung, Eisenhof GmbH | Blaich + Delugan Architekten

Tina Gregoric | Christian Weinhapl Bricks as Continuity and Identity

Im Dialog: dekleva gregoric arhitekti | Geschäftsführung, Wienerberger Ziegelindustrie

Matthias Artaker | Martin Oberascher Digital Drift

Im Dialog: Artaker CAD Systems | soma

Michael Obrist | Piero Bernabé Identität und Differenz. Zur Wohnsiedlung Eppan

Im Dialog: feld72 | Green Code GmbH

Florian Klaura | Johannes Zieser Architektur in Bewegung – dynamische Gebäudehüllen

Im Dialog: Geschäftsführung, Starmann Metallbau GmbH | Architekturbüro Zieser

15.55 Pause

16.15 Gilbert Steurer | Gerald Kessler concrete skin: intelligente Gebäudehüllen aus Beton

Im Dialog: Rieder Smart Elements GmbH | Architektur Kessler

Wolfgang Vanek | Silvia Lederer Gestalten mit Wasser

Im Dialog: Holzbauer & Partner Architekten | Agrob Buchtal GmbH

Alois Schedl | Gernot Hertl Portal Karawankentunnel – das neue Tor in den Süden

Im Dialog: Vorstand, ASFINAG | HERTL.Architekten

Johann Traupmann | Harald Mezler-Andelberg ÖAMTC-Zentrale | Rauminhalte

Im Dialog: Pichler & Traupmann Architekten | Geschäftsführung, Lindner GmbH

Paul Kalkhoven | Brent Møller The Design and Application of Velux Modular Skylights

Im Dialog: Head of Technical Design, Foster + Partners | Leiter Entwicklung, VELUX

Audun Opdal | Marc Viardot „Royal Arena“ in Copenhagen

Im Dialog: Partner, 3XN | Director Marketing & Products, LAUFEN

TURN ON

11. März 2017 13.00–22.00 Uhr Großer Sendesaal im ORF RadioKulturhaus, Wien. Eintritt frei
Moderation: Michael Kerbler, Maik Novotny, Margit Ulama

Samstag, 11. März 2017

13.00 Begrüßung:

Christian Kühn Architekturstiftung Österreich

Franz Kobermaier Leiter der MA 19, Architektur und Stadtgestaltung

WOHNEN etc.

Werner Burtscher Wohnanlage Kaspar-Weyrer-Straße

Innsbruck

Pentaplan Alphawolf | Die Eggenberge

Graz

PPAG architects SLIM CITY Aspern

Wien

AllesWirdGut Wohnbau Seestadt Aspern

Wien

Edelaar Mosayebi Inderbitzin Speich Areal | MIN MAX Glattpark

Schweiz

Herbert Schrattecker Stadthaus Nimeth | Pfarrzentrum Gallneukirchen

OÖ

16.15 TURN ON TALK mit

Christine Oppitz-Plörer Bürgermeisterin von Innsbruck

Georg Pendl Architekt, Vorstandsmitglied Architects Council of Europe

Elli Mosayebi Edelaar Mosayebi Inderbitzin Architekten, Zürich

17.00 FREIRAUM, BILDUNG, INFRASTRUKTUR etc.

LAN Architecture Tour Euravenir | Carré Lumière

Frankreich

Agence Ter „Freie Mitte“ Nordbahnhof

Wien

LAAC Freiräume Dornbirn | Copa Cagrana

Vorarlberg | Wien

Schneider & Lengauer Ortszentren: Kals, Wallern, Neumarkt i. M.

Osttirol | OÖ

[applied] Foreign Affairs Haduwa Bühnenraum

Ghana

Feyferlik | Fritzer Volksschulen Bad Blumau | Lauterach Dorf

Stmk. | Vorarlberg

Erich G. Steinmayr Erweiterung Institut St. Josef

Vorarlberg

Marte.Marte Architekten Messehallen 09–12 | Brückentriologie, Dornbirn

Vorarlberg

Foster + Partners International Airports Queen Alia & Mexico City

Jordanien | Mexiko

9.–11. März 2017

ORF RadioKulturhaus

Argentinierstraße 30a, 1040 Wien

www.turn-on.at

Ehrenschutz

Thomas Drozda Bundesminister für Kunst und Kultur, Verfassung und Medien

Michael Ludwig Stadtrat für Wohnen, Wohnbau und Stadterneuerung, Wien

Andreas Mailath-Pokorny Stadtrat für Kultur, Wissenschaft und Sport, Wien

Maria Vassilakou Vizebürgermeisterin, Stadträtin für Stadtentwicklung und Verkehr, Wien

Festivalleiterin

Margit Ulama, Büro für Architektur_Theorie_Organisation

Veranstalter

Architekturstiftung Österreich Gemeinnützige Privatstiftung

Tel. 01/513 08 95, turnon@architekturstiftung.at

Die Architekturstiftung Österreich ist die gemeinsame Plattform österreichischer Architekturinitiativen.

Ihr Ziel ist es, Politik, Verwaltung und Öffentlichkeit für Architektur zu begeistern und sie zu anspruchsvollen PartnerInnen bei der Gestaltung der gebauten Umwelt zu machen.

Architekturstiftung Österreich

www.architekturstiftung.at

Medienpartner

domus

Die deutsche Ausgabe der italienischen Ikone für Architekturpublizistik bringt exklusive Projektberichte mit ausführlichen Plandokumentationen, Fotostrecken, Diskursen und Interviews zu Architektur und Design aus dem deutschsprachigen Raum. Zusätzlich zeigt die deutsche Domus das Best-of der internationalen Ausgabe. Ausführlich, vielfältig, international, innovativ und ganzheitlich. Vorteils-Abo unter: www.domus-abo.de

ARCHITONIC

DER STANDARD

nextroom

ORIS

Förderer:

BUNDESKANZLERAMT ÖSTERREICH

WIEN. unser zuhause. WIEN

WIEN KULTUR

Wien vorwärts

AGROB BUCHTAL

eisenhof

Lindner

RIEDER

Arch+ing

ARTAKER CAD

ASFINAG

3XN

BAUWERK Parkett

caelum Development GmbH

FDT

hauraton

IIG

NEUE HEIMAT GEWOG

neues leben

SIEDLUNGSUNION

NHT

WICONA

STARMANN METALLBAU

TECE

VELUX

Wienerberger

VECTORWORKS

TU WIEN

OSW